

Zum Gedenken an
Sr. Constantia Schmitz OSB
* 26. Juni 1917 + 12. Dezember 2013



„Gott dienen ist meine Freude!“

Nach diesem Motto, mit dem sie ihre Lebenserinnerungen überschrieb, hat unsere Sr. Constantia Ihr langes, erlebnisreiches Leben gestaltet!

Margarete Bernhardine Augusta Hubertine Schmitz wurde am 26. Juni 1917 in Köln-Lindenthal geboren und am 29. Juni, dem Fest von Peter und Paul, dort getauft. Oft wurde sie später von Mitstudenten wegen ihrer langen Namenskette gehänselt. Sie war das erste Kind des Gerichtsassessors und späteren Rechtsanwaltes Joseph Schmitz und seiner Ehefrau Josephine geborene Weyer. Mit ihren beiden Brüdern Ernst und Joseph verlebte sie eine frohe, unbeschwerte Jugendzeit. Schon damals zeigte sich ihr Verantwortungsgefühl bei der Sorge um ihre Brüder.

Margarete war glücklich, den größten Teil ihrer Schulausbildung in einer von den Schwestern vom armen Kinde Jesu geführten Schule zu erhalten, wo ihre Berufung zum Ordensleben gefördert wurde. Die Schwestern suchten ihre Schülerinnen für religiöse Themen zu begeistern. Sie schreibt: *Zur Zeit des Abiturs im Februar 1936 war ich mir klar über mein Lebensziel: ich wollte mich ganz in den Dienst des Herrn stellen und zwar durch einen Einsatz in der Mission. Zwar wusste ich noch nicht, wie ich dieses Ziel erreichen konnte. Dass mein Vater dem nicht zustimmen würde, war mir klar. Hatte er doch in einem Gespräch gesagt, dass er nie die Zustimmung geben würde, wenn einer seiner Söhne Theologie studieren wollte.*

Da Margarete jedoch ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren wollte, entschloss sie sich zunächst zu einem Sprachstudium. Eigentlich hatte sie Medizin studieren wollen, dies hatte ihr jedoch der Vater abgeschlagen. Im Dritten Reich mussten alle, die studieren wollten, vor dem Studienbeginn den halbjährigen Reichsarbeitsdienst ableisten. Mit viel Mut und Geschick schaffte sie es, während dieser Zeit am Sonntag die Frühmesse zu besuchen und übernahm anschließend den Dienst für ihre evangelischen Gefährtinnen, damit auch diese an ihrem Gottesdienst teilnehmen konnten. Von November 1936 bis April 1939 studierte sie am Dolmetscher-Institut der Universität in Heidelberg, unterbrochen durch einen vorgeschriebenen halbjährigen Aufenthalt in England von April bis Oktober 1938. Am 1. April 1939 legte sie die Fachprüfung als akademisch geprüfte Übersetzerin für Englisch und Französisch ab. Während ihres Studiums konnte sie einen katechetischen Kurs an der Heidelberger Sozialen Frauenschule mitmachen. Hier kam es zu einer

für ihr späteres Leben entscheidenden Begegnung. Sie schreibt darüber: *Es war Sr. Thekla Stinnesbeck, Missions-Benediktinerin, Ärztin, die selbst in Heidelberg studiert hatte; sie sammelte Geld für den Aufbau ihres Missions-Hospitals in Ndanda. Ihr Bericht beeindruckte mich so, dass ich sie um ein Gespräch bat; dieses fand dann aus Zeitmangel im Zug zwischen Heidelberg und Mannheim statt. Wer hätte damals gedacht, dass ich selbst einmal dort arbeiten und finanzielle Hilfe für das Hospital suchen würde? Sr. Thekla riet mir, auf jeden Fall mein Studium abzuschließen; die gleiche Antwort kam auch aus Tutzing, wohin ich nach unserem Gespräch geschrieben hatte. Doch nun hatte ich ein Ziel, das ich anstreben konnte. Gern nahm ich auch an den liturgischen Gottesdiensten (Vesper und Choralamt) der Abtei Neuburg teil. Da ich damit rechnen musste, dass Vater mir nicht so bald die Erlaubnis zum Eintritt in Tutzing geben würde, bat ich, mich als Oblatin der Abtei Neuburg anschließen zu dürfen. Meine Oblation legte ich am 10. Februar 1939 (Fest der hl. Scholastika) ab. Der Gedanke, in das Gebet der Neuburger Gemeinschaft eingeschlossen zu sein, gab mir Halt in den folgenden schweren Jahren.*

Wie Margarete vorausgesehen hatte, bestand ihr Vater auf weiteren Studien. Da wegen des Kriegsausbruchs und der Nähe zu Frankreich die Universität in Heidelberg geschlossen wurde, begann Margarete 1939 in München das Studium der Volkswirtschaft, das sie 1940 mit dem Diplom als Volkswirt abschloss. 1942 promovierte sie als Dr. rer. pol. Da um diese Zeit ihr Bruder Ernst in Russland fiel, verschob sie aus Rücksicht auf ihre schwer geprüften Eltern den Eintritt in Tutzing und begann stattdessen mit der Arbeit als Sachbearbeiterin bei den „Vereinigten Stahlwerken AG“. Bis Ende des Krieges wurde die Familie von weiteren schweren Schlägen heimgesucht: 1943 wurde die elterliche Wohnung ausgebombt, sodass sie alles verloren. Zum Glück konnten sie bei Nachbarn Unterschlupf finden. Ihr Vater kam 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurück, aber Ihr Bruder Joseph wurde 1945 als vermisst gemeldet, und sie hörten nie mehr etwas von ihm.

Die folgenden Jahre bis 1947 gestalteten sich für Margarete vielseitig. 1945 wurde sie zur britischen Militärregierung als Dolmetscherin dienstverpflichtet. Mit Blick auf ihren späteren Klostereintritt nahm sie 1946 eine Stelle als Pfarrhelferin in einer Düsseldorfer Stadtrandpfarrei an, wo sie zu ihrer Freude vielerlei Aufgaben in der Pfarrei erfüllen durfte. Als sie nach einem Jahr von dort aufbrach, gab ihr der Pfarrer ein Wort aus der Kirchweih-Messe mit auf den Weg: *„Herr, in der Einfachheit meines Herzens habe ich alles freudig dargebracht. Herr Gott, erhalte diesen Eifer!“*

Der Abschied von ihren Eltern ist ihr nicht leicht gefallen, besonders da ihr Vater nur sehr zögernd seine Einwilligung gegeben hatte. Am 1. Oktober 1947 war ihr Eintrittstag bei den Missions-Benediktinerinnen in Tutzing; ein halbes Jahr später begann sie das Postulat und wurde am 19. Oktober 1948 als Schwester Maria Constantia eingekleidet. Am 21. Oktober 1949 legte sie ihre zeitliche, und am 21. Oktober 1952 ihre ewige Profess ab.

In den Jahren nach ihrer ersten Profess bis zur Aussendung 1955 wurden Sr. Constantia vielerlei Aufgaben übertragen, die sie mit der ihr eigenen Energie und Tatkraft erledigte: Sie half in der Missionsschule, in der Redaktion des Missions-Echo, war anschließend Gehilfin in der Bibliothek und Schreibhilfe für die Sekretärin der Generalpriorin. Nach der ewigen Profess war sie Jungprofessen-Meisterin und Sekretärin der Priorin. Als Sie 1955 ihre Aussendung nach Ndanda/Tansania erhielt, wünschte der dortige Abt-Bischof, dass sie sich vor der Ausreise die Lehrbefähigung erwerben sollte, da sie in Ndanda in der höheren Schule unterrichten sollte. Es wurde ein Studienplatz in Irland gefunden, so studierte sie von 1955 bis 1956 in Cork mit 30 anderen Ordensleuten, wo sie sich ein „Higher Diploma in Education“ erwarb. Außer ihr gab es nur

drei andere Ausländer, Schweizer Kapuziner-Patres, die auch für Tansania bestimmt waren. Bei den übrigen Studierenden wurden sie als „Sr. Constantia und ihre Schweizer Garde“ bekannt.

Nun musste sie von ihren Eltern Abschied nehmen. Ihr Vater hatte sich inzwischen mit Ihrem Ordenseintritt ausgesöhnt. Sie sollte ihn nicht wiedersehen, denn er verstarb bereits 1958 an einem Herzversagen. Dagegen gab es ein Wiedersehen mit ihrer Mutter in Afrika, als diese sie 1960 für drei Monate in Ndanda besuchte. Sie starb 1963.

Eigentlich sollte sie mit dem Schiff nach Afrika reisen; das war jedoch wegen der Suez-Krise nicht möglich. So fuhr Sr. Constantia mit der Bahn nach Rom, wo die Flugreise beginnen sollte. Das schenkte ihr die Möglichkeit, die Schwestern in Rom und Grottaferrata zu besuchen und die großen Kirchen, eine Katakombe, und sogar Subiaco zu besichtigen und dort zu beten. Am 18. September flog sie über Kairo und Entebbe nach Dar es Salaam. Am nächsten Tag ging die Reise weiter mit einem kleinen Flugzeug nach Lindi, wo sie von Sr. Bilhild und Sr. Miltraud erwartet wurde.

In Ndanda war sie bald daheim, traf sie doch dort Sr. Thekla Stinnesbeck wieder, durch die sie 20 Jahre früher die Kongregation kennen gelernt hatte.

Auch in Ndanda war wiederum die Vielseitigkeit von Sr. Constantia gefragt: Durch den Ausfall von zwei an der höheren Schule für Jungen lehrenden Patres wurde eine Lehrerin für Physik und Chemie benötigt. Eigentlich war Sr. Constantia als Englisch-Lehrerin vorgesehen, aber sie erklärte sich bereit, sich in diese schwierigen Fächer einzuarbeiten, und es wurde ein voller Erfolg. 10 Jahre blieb sie an der Schule, bis sie 1967 zur Priorin gewählt wurde. Dieses Amt hatte sie für 8 Jahre bis 1975 inne. Nebenher musste sie mit einer anderen Schwester von 1972 bis 1979 die Leitung des Sozialzentrums in Ndanda übernehmen, wo sie auch Dorfhelferinnen ausbildete. Von 1980 bis 1992 war sie verantwortlich für die Hospitalverwaltung in Ndanda. Wir können nur ahnen, was Sr. Constantia in all diesen Jahren geleistet und auch gelitten hat. Getreu ihrem Motto: *Gott dienen ist meine Freude*, hat sie immer wieder neu begonnen und ihre Sorgen vor Gott im Gebet getragen.

Sr. Constantia litt nun immer öfter an Malaria und unter den klimatischen Verhältnissen. Als daher die Generalpriorin, M. Edeltrud bei ihr anfragte, ob sie bereit wäre, nach Deutschland zurückzukehren, um im Haus St. Benedikt mitzuarbeiten, erklärte sie sich bereit und kam am 20. Februar 1992 hier an. Als besonderes Abschiedsgeschenk hatte sie sich nochmals eine letzte Malaria aus Dar es Salaam mitgebracht.

Sr. Constantia schreibt: *Am 20. Februar 1992 zog ich ins Haus St. Benedikt ein und bin nun wohl auf der letzten Station meines Lebens angelangt. Ich bin dankbar, dass mir der Herr die Kraft gibt, hier noch helfen zu können und bitte ihn täglich, dass er mir diese Kraft erhalte.*

Der gute Gott hat sie beim Wort genommen und ihr noch über 20 Jahre geschenkt, in denen sie viele Jahre den Pfortendienst und andere Aufgaben in der Gemeinschaft erfüllen konnte und auch Zeit zum Gebet fand. Bis zum letzten Tag ihres Lebens war sie bei den gemeinsamen Übungen dabei. Gott hat sie am 12. Dezember nachmittags in ihrem Zimmer im Sessel sitzend, für uns unerwartet, heimgeholt in seine ewige Freude. Sie selbst hat es wohl geahnt, denn in der letzten Zeit hat sie Vieles aufgeräumt und weggeben.

Wir sind dankbar, dass wir nun eine weitere Fürsprecherin an Gottes Thron gewonnen haben.

Möge sie leben in Gottes Frieden!

Tutzing, 17. Dezember 2013
Oberin und Schwestern,
Haus St. Benedikt